

INSERAT

Ihr Gebäudetechnikpartner  
in der Südostschweiz.  
bouygues-es-intec.ch

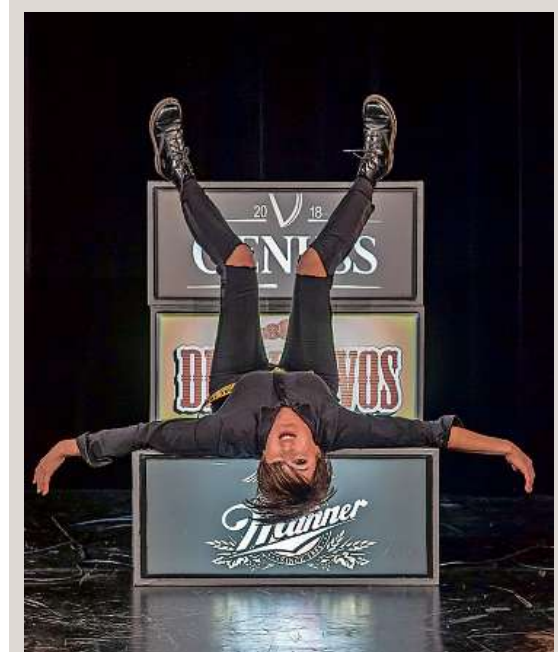


IM FOKUS

## Tierschutz: Weniger Verfahren, mehr Fälle

Die Stiftung für das Tier im Recht ermittelt jährlich die Anzahl Verfahren gegen den Tierschutz. Dieses Jahr zeigt sich deutlich: Es gibt massive Unterschiede in den Kantonen. In Graubünden sind die Tier-schutzverfahren zwar rückläufig, doch mit 3,8 Verfahren pro 10 000 Einwohner – also gemessen an der Bevölkerungszahl – liegen sie deutlich über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Die meisten Verfahren stammen aus dem Kanton Bern, dort sind es 319 Fälle. An zweiter Stelle folgt mit 272 Fällen der Kanton Zürich. Den dritten Platz nimmt mit 179 Fällen der Kanton Aargau ein. Gemessen an der Bevölkerungszahl würden die meisten Fälle aber aus dem Kanton Obwalden stammen. Die Stiftung für das Tier im Recht teilte gestern in einer Mitteilung mit, pro 10 000 Einwohner treffe es diesen Kanton mit 6,65 Fällen. (HAP)

GRAUBÜNDEN ..... Seite 5



## In der Bar löst sich die Zunge

In der Churer Klibühni hat die Bündner Schauspielerinnen Felicitas Heyerick am Mittwoch die Premiere ihres Stücks «Bier für Frauen» präsentiert. Dabei schlüpfte sie in die Rolle mehrerer angetrunkenen Barbesucherinnen.

KULTUR REGION ..... Seite 15

## Ilanz/Glion: Budget genehmigt

Nach einer sechsstündigen Sitzung hat das kommunale Parlament der Gemeinde Ilanz/Glion am Mittwochabend Ja gesagt zum Budget 2019. Die Investitionen wurden allerdings reduziert.

GRAUBÜNDEN ..... Seite 6

# Graubünden Ferien will mit halber Million in Fernmärkte

Im Kantonsbudget 2019 ist ein Beitrag an Graubünden Ferien für die Internationalisierung des Bündner Tourismus vorgesehen. Jürg Schmid strebt eine starke Kooperation an.

► LUZI BÜRKLI

Die erste Jahresbilanz als Präsident von Graubünden Ferien (GRF) fällt für Jürg Schmid erfreulich aus; dank verbesserter Rahmenbedingungen konnten die Logiernächte gesteigert werden, die Perspektiven sind «solid», wie Schmid im Interview sagt. Die grösste Herausforderung bleibt indes die ungenügende Profitabilität der Branche, was Investitionen erschwert. Schmid rät – wie schon bei Amtsantritt – unter anderem zu verstärkten Kooperationen. Im Fall von Graubünden Ferien überwindet er dazu auch Kantons-grenzen: Zur Internationalisierung des Bündner Tourismus wird eine strategische Kooperation mit Zürich und dem Tessin zum gemeinsamen Auftritt in den Fernmärkten angestrebt. Im Budget 2019 des Kantons ist ein Projektbeitrag in der Höhe von einer halben Million Franken dafür vorgesehen, der Grosse Rat wird in der Dezembersession darüber entscheiden.

Passend zur heutigen Generalversammlung der Bergbahnen Graubünden in Savognin äussert sich der GRF-Präsident auch zu Markt- und Service-public-Modellen der Branche. Letztere verfolgt er kritisch – eine abschliessende Meinung dazu hat er noch nicht.

GRAUBÜNDEN ..... Seite 3



«Wir müssen uns vernetzen»: GRF-Präsident Jürg Schmid. (OLIVIA ITEM)

## Grosses Upgrade für «Eiskathedrale»

Die erste Sanierungsetappe der Davoser Eishalle steht kurz vor dem Abschluss.

Die Davoser Eishalle wird von 2018 bis 2020 einer Gesamtsanierung unterzogen. Mit der ersten Etappe wurde im vergangenen März an der Nordseite begonnen. Während sich deren Äusseres praktisch fertig zeigt, herrscht im Inneren noch hektischer Baustellenbetrieb. Und die Zeit eilt, denn bis in einer Woche müssen die Arbeiten abgeschlossen werden. Diese Terminvorgabe ist unumstösslich. «Doch, doch, das werden wir schon schaffen», sagt der verantwortliche Bauleiter Stefan Cavigelli. Bis zu 70 Handwerker stehen derzeit unter grossem Zeitdruck im Einsatz. (BÉZ)

GRAUBÜNDEN ..... Seite 7



Im Inneren der Nordseite der Davoser Eishalle wird unter Hochdruck an der Sanierung gearbeitet. (FOTO YANIK BÜRKLI)

## Vier Engadiner in Armenien

**SAMEDAN** Eine Reise nach Armenien ist ein besonderes Erlebnis. Eine Reise zu den Debatten des Europäischen Jugendparlaments in der Hauptstadt von Armenien ist noch aussergewöhnlicher. Dieses Abenteuer durften kürzlich Schüler der Academia Engiadina erleben. Gemeinsam mit einem Lehrer und einer Betreuerin haben sie sich Ende Oktober nach Jerewan aufgemacht, in ein Land mit einer fremden, spannenden Kultur. Im Jugendparlament haben sie unter anderem über das Facebook-Gesetz oder über das weltweite Plastikproblem diskutiert. Auf dem Programm standen aber auch ein Schulbesuch und kulturelle Highlights wie ein Tempelbesuch. (FH)

GRAUBÜNDEN ..... Seite 6

## Roberto Cirillo ist neuer Post-Chef

**BERN** Roberto Cirillo heisst der neue CEO der Schweizerischen Post. Das hat der Verwaltungsrat der Post gestern mitgeteilt. Der 47-jährige Tessiner soll den Konzern nach dem Postauto-Skandal wieder in ruhigere Fahrwasser führen. Cirillo löst im kommenden April Ulrich Hurni ab, der die Leitung des Konzerns nach dem Rücktritt von Susanne Ruoff im Juni dieses Jahres interimistisch übernommen hatte. Cirillo ist aktuell als Mitglied des Verwaltungsrates der Croda International Plc, eines britischen Spezialchemieunternehmens, tätig. Er ist verheiratet und italienisch-schweizerischer Doppelbürger. (SDA)

RESSORT ..... Seite 19

## Vages Papier zur Post-Brexit-Zeit

**LONDON** Vor dem Brexit-Sondergipfel der EU am Sonntag haben sich die EU und Grossbritannien gestern auf eine – nebulöse – politische Erklärung zu den Beziehungen nach dem Brexit geeinigt. Die Erklärung stiess in London auf viel Kritik, doch Premierministerin Theresa May gab sich vor der Presse und im Parlament kämpferisch. Dies sei der richtige Deal für Grossbritannien, sagte sie. Im Londoner Parlament ist für das Paket keine Mehrheit in Sicht. Die Brexit-Hardliner sind unzufrieden, und auch der Chef der oppositionellen Labour-Partei, Jeremy Corbyn, kündigte an, das Abkommen nicht zu unterstützen. (SDA)

NACHRICHTEN ..... Seite 17

INSERAT

**Südostschweiz Wetter**  
Die Wetterprognosen auf TV Südostschweiz

Montag bis Freitag  
immer nach den News

suedostschweiz.ch



Die ganze Schweiz isolieren?  
**NEIN zu Unsicherheit und Isolation**

25. November  
**NEIN**  
zur «Selbstbestimmungs»-Initiative

neinzursbi.ch

# «Dynamische Preise sind eine gesellschaftliche Realität»

Jürg Schmid zieht Jahresbilanz als Präsident von Graubünden Ferien: Die Perspektiven sind «solid», flexible Preise «Realität» und ausländische Investoren ein «Segen».

► LUZI BÜRKLI

**BÜNDNER TAGBLATT:** Herr Schmid, seit Oktober 2017 sind Sie Präsident von Graubünden Ferien, vor einem Jahr haben Sie Ihre Aufgaben als Direktor von Schweiz Tourismus abgegeben. Wie fällt Ihre Jahresbilanz aus?

**JÜRIG SCHMID:** Meine Jahresbilanz ist erfreulich. Um ehrlich zu sein: Die Rahmenbedingungen haben sich verbessert ...

... Schnee im letzten Winter und ein schwächerer Franken gegenüber dem Euro ...

Schnee, Währung, Wetter sind entscheidend nebst der Werbung. Jetzt haben wir ein Plus auf breiter Front und das bringt Entspannung. Bei Graubünden Ferien haben wir die Strategie geschärft. Ich bin zufrieden mit dem Jahr, aber es liegt noch viel Arbeit vor uns.

Das «Aber» ist gross.

Ja, es betrifft die Profitabilität im Tourismus. Die Übernachtungen sind um 5,5 Prozent gestiegen, wir haben – endlich – wieder 8,5 Prozent mehr deutsche Gäste im Kanton, aber da darf keine Euphorie aufkommen. Das Problem der ungenügenden Profitabilität ist ausgeprägt in der Hotellerie, es besteht aber auch bei den Bündner Bergbahnen. Eigentlich müssten unsere Preise höher sein bei den Kosten und den Rahmenbedingungen, die wir haben. Aber die Möglichkeit zur Preiserhöhung hat uns der Franken-Kurs zunichtegemacht.

Wenn Marge und Profitabilität kleiner sind, fehlt das Geld für Investitionen.

Das ist die fatale Spirale. Es sind ja nicht nur die Preise gesenkt worden, immer mehr touristische Leistungen wurden unter einem Preis gebündelt, was letztlich auch kostet. Doch ich will jetzt nicht nur schlecht reden, denn die Perspektiven sind solid. Wir müssen jetzt einfach die Profitabilität im Bündner Tourismus erhöhen. Das heisst: Klüger produzieren, besser kooperieren und vor allem, und hier hat Graubünden Ferien einen wichtigen Beitrag zu leisten, die Auslastung verbessern.

Blicken wir aufs Wintergeschäft: Viele Bergbahnen liefern sich mit Vorsaisonrabatten, dynamischen Preisen, Schlechtwetterkarten und «Hammerdeals» einen Preiskampf. Wie beurteilen Sie diesen?

Man muss die einzelnen Methoden sehr differenziert betrachten. Ich meine: Wir müssen uns verabschieden von einem Fixpreis für eine ganze Saison, weg vom klassischen Tageskartenpreis. Es wird dynamischer.

Sie befürworten dynamische Preise bei den Bergbahnen?

Ja. Aber sie müssen klug gemacht sein. Es darf kein Preisdumping sein. Ich halte nichts von Panik-Preismodellen, wie sie Saas-Fee im Wallis initiiert hat in der Schweiz. Solche «Hammerdeals» sind ein Ausverkauf und ein Ausdruck der Hoffnungslosigkeit. Wenn alle Bergbahnen ihre Preise um 70 Prozent senken, dann bedeutet das nicht, dass wir 70 Prozent mehr Skifahrer im Alpenraum haben werden. Dynamische Preise aber sind eine gesellschaftliche Realität und gehören zur Logik des Marktes. Auch müssen die Preise nach unten und nach oben variieren. Und die Bandbreite muss überschaubar sein.

Wo liegt die Obergrenze? Kann eine Tageskarte teurer sein als 75 Franken? Wenn die Leistung stimmt, ja.

Gibt es kein Limit?

Doch, selbstverständlich. Als Familie mit zwei Kindern ist ein Tagespreis für einen Erwachsenen von 75 Franken hoch. Letztes Jahr war ich in Vail in den Rocky Mountains (USA) Ski fahren. Da bezahlte ich 150 Dollar für eine Tageskarte. Mich traf fast der Schlag. Die Bah-



«Ein Skigebiet ohne technische Beschneigung hat es schwer, sich am Markt zu behaupten»: Jürg Schmid zum 40-Jahr-Kunstschnee-Jubiläum. (OLIVIA ITEM)

nen waren älter als die Unsrigen. Auch das Bergpanorama bot zu Graubünden keinen Vergleich. Natürlich, der «Powder» war gut, es hatte schöne «Off»-Pisten, aber ob der Preis gerechtfertigt war? Es ist immer relativ zu betrachten. Nur: Solche Preise werden wir niemals verlangen können. Denn im Schweizer Alpenraum ist Skifahren ein Breitensport und keine Eliteveranstaltung wie in den USA.

Heute feiern die Bergbahnen Graubünden an ihrer Generalversammlung in Savognin 40 Jahre künstliche Beschneigung. 42 Prozent der Pistenkilometer im Kanton werden heutzutage beschneit – eine zwingende Notwendigkeit.

Ja. Sie hat auch mit den steigenden Bedürfnissen der Konsumenten zu tun. Wenn es im Winter das erste Mal kalt wird, will man am Berg sofort, garantiert und bis ins Tal Schnee haben. Die Toleranz gegenüber Wetterinstabilitäten hat sich dramatisch verändert.

Wir sind verwöhnt.

Ja, wir sind verwöhnter geworden. Ein Skigebiet ohne technische Beschneigung hat es heute schwer, sich am Markt zu

«

## Wir müssen uns verabschieden von einem Fixpreis.

»

behaupten. Aber ob es für jeden und immer das richtige Mittel ist, muss im Einzelfall beurteilt werden.

Die künstliche Beschneigung ist auch eine Antwort auf den Klimawandel.

Der Klimawandel ist eine Realität, die uns besorgen muss. Die Schweiz liegt topografisch gesehen gegenüber anderen Alpenländern noch die nächsten 20 Jahre im Vorteil; unsere Dörfer und Skigebiete liegen vergleichsweise höher. Aber langfristig holt uns der Klimawandel ein. Was mich touristisch bereits heute besorgt in Zusammenhang mit dem Klimawandel, ist: Auch wenn wir in den Bündner Bergen Schnee im Winter haben, so sinkt die Wahrnehmung

von und die Sehnsucht nach Schnee, wenn im Flachland immer seltener Schnee fällt.

Wenn es in Zürich diesen Winter nicht schneit, so ist es schlecht für Graubünden. Ja, keine Frage. Aber wenn die Zürcher am Üetliberg oben einmal den Schlitten hervorholen können, dann steigt die Sehnsucht nach dem «echten» Schlitteln, denn das gibt es in Zürich nicht, dafür muss man zu uns, nach Graubünden, kommen. Aber – und das ist meine zweite Klimasorge – Winterferien bedeuten Schneeferien. Das heisst: Am Abend auf dem Weg ins «Fonduestübli» muss der Schnee unter den Sohlen knirschen. Dann hat der Gast das Erlebnisgefühl. Nur die Piste am Berg garantieren – und da machen die Bergbahnen im Kanton einen hervorragenden Job –, macht noch nicht das gesamte Schneenerlebnis aus.

Die Gemeinde Vals stimmt am Sonntag über eine Beherbergungsabgabe und eine Erhöhung der Liegenschaftsteuer für ein Service-public-Modell zugunsten der Sportbahnen Vals ab. Wir werden viel lernen aus Fällen wie Vals. Pauschal zu sagen, alles ist Service public, wird nicht die richtige Antwort sein, denn das können wir uns gar nicht leisten.

Ein anderes Zukunftsmodell führt über inländische oder ausländische private Investoren – wie sie Klosters oder Savognin haben. Werden künftig Mäzene Skigebiete besitzen wie Fussballclubs?

Das ist ein Modell. Ich glaube aber nicht, dass der Österreicher Peter Schröcksnadel, der nun auch in Saas-Fee eingestiegen ist, ein Mäzen ist, sondern vielmehr ein Unternehmer. Der Investition liegt vielleicht die Erkenntnis zugrunde, dass innert einer Gruppe von Skigebieten eine kritische Grösse überwunden werden kann. Sie können Synergien entwickeln und günstiger produzieren.

Kritiker könnten sagen, auch dies sei ein Ausverkauf der Heimat.

Einerseits sind wir stolz darauf, dass die Schweiz als Volkswirtschaft weltweit zu den grössten Investoren zählt und andererseits haben wir reflexartige Heimatängste, wenn ein ausländischer Investor zu uns kommt. Die Globalisierung ist eine Realität. Ich wäre froh, wenn wir noch attraktiver wären für ausländische Investoren. Der Tourismus ist eine standortgebundene Branche. Man kann nicht einfach Know-how oder ein Patent abzügeln. Wenn jemand in ein Hotel investiert, dann irgendwann die Freude daran verliert, ist das Schlimmste, was geschehen kann,

«

## Reto ist einer, der Rock'n'Roll lebt.

»

dass er es verkauft. Mitnehmen kann er das Hotel nicht. Deshalb: Ausländische Investoren sind doch ein Segen – wie beispielsweise der malaysische Unternehmer Ah Khing Teo, der in Tschierschen ein Hotel gekauft, es auf Vordermann gebracht und als «The Alpina Mountain Resort & Spa» neu eröffnet hat. Da kann man doch nur sagen: «Herzlichen Dank, das belebt!»

Zwei andere Beispiele: Klosters entscheidet am Sonntag über ein Madrisa-Familienresort mit 560 Betten, in Disentis wird Mitte Dezember das Catrina-Resort mit 600 Betten eröffnet – auch mit einem Investor. Erstaunt Sie dieser Mut?

Bündner waren schon immer mutig. Graubünden ist ein Pionierkanton. Schon immer hatten Bündner verwegene Projekte – das war zur Gründerzeit des alpinen Tourismus im Engadin nicht anders.

Aber sehen Sie eine ausreichende Nachfrage für diese neuen Resorts?

Ich beurteile nicht das einzelne Modell, ich bin aber überzeugt, dass die Nachfrage nach guten Familienresorts besteht. Und: Es gibt einen Strukturwandel weg von vielen kleinen zu wenigen grossen Betrieben. Die Profitabilität in einem grossen Betrieb ist anders. Ein Familienbetrieb mit 20, 30 Zimmern ist etwas «Heimeliges», nur das Verrückte ist: Es verdient fast niemand mehr Geld damit, was Reinvestitionen verunmög-

licht. Das ist unaufhaltsam: Wir müssen hin zu grösseren Strukturen.

Zurück zu den Bergbahnen: Eine neue Studie der Hochschule Luzern sagt, dass für eine Mehrheit des schwächsten Drittels der Bahnen es wohl wenig Zukunftshoffnung gebe – ausser die öffentliche Hand oder eben Investoren springen ein. Die Studie scheint mir fundiert. Diese Bergbahnen müssen sich strategisch die Fragen stellen: Marktaustritt? Andere Finanzierung oder alternative Form?

Ein Bergbahnpionier, Reto Gurtner, ist kürzlich mit dem «Milestone» für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden, Sie gratulierten dem «Bergbahn-Rocker».

Reto ist einer, der Rock'n'Roll lebt. Er sucht Grenzen, sucht das Neue, und er ist kreativ und visionär. Er ist ein Segen für Graubünden. Er polarisiert, er eckt auch mal an, aber gesamthaft zeigt er viele Wege auf – ein beeindruckender Unternehmer.

Soeben hat er mitgeteilt, dass Laax das erste standardisierte 5G-Mobilfunknetz von Sunrise über 2000 Meter über Meer in Betrieb nehmen wird. Die Smartphones dafür gibts noch nicht einmal.

Verrückt, ja. Aber er sieht eben die Realität. So sehr die Gäste den Winter mit Ruhe verbinden, so sehr möchten sie überall und immer in Topqualität erreichbar sein. Auch in einer Skihütte soll eine Geschäftstransaktion möglich sein. Die Vermischung von Beruf und Freizeit ist sozial vielleicht ein wenig erschütternd, doch eben eine Realität.

Am letzten Neujahrsapéro von Graubünden Ferien stellten Sie die Kooperation ins Zentrum Ihrer Rede. Was wird es bei diesem Jahreswechsel sein? Sie sagten, «besser kooperieren» sei weiterhin nötig.

Ich werde das vermutlich nochmals unterstreichen müssen. Alle reden von Kooperation und meinen immer, der andere sollte. Die Kooperationsfähigkeit ist nicht sehr ausgeprägt in Graubünden. Das ist kulturell bedingt. Vielleicht hat man auch noch nicht die richtige Plattform dafür entwickelt. Auch die nötige internationale Ausrichtung unseres Tourismus kann nur gelingen mit einem Ansatz der Kooperation.

Hotelleriesuisse Graubünden hat dazu ein Golfstaaten-Projekt entwickelt.

Genau, hervorragend. Das ist der Weg, es ist für mich ein Moment der letzten Chance. Wir müssen uns auch vernetzen, in diesem Fall mit Zürich und vielleicht dem Tessin, das ist die Erlebnis-kette, die ein Ferngast durchreist. Daran arbeiten wir.

Sie haben ein Projekt in Arbeit?

Wir stehen kurz vor der Realisierung einer strategischen Kooperation, gemeinsam in Fernmärkten aufzutreten. Es muss uns gelingen, die Tal- und Gemeindegrenzen zu sprengen. Für die verstärkte Internationalisierung des Bündner Tourismus haben wir einen Projektbeitrag an Graubünden Ferien im Budget 2019 des Kantons.

Bisher hiess es, Graubünden liege zu abseits für die eilig durch die Schweiz reisenden Gäste aus China und den Golfstaaten.

Die schnellen Routen und grossen Gruppen möchte ich nicht. Wir sind eine Destination des «premium individual tourism» – des anspruchsvollen Gastes, der ein wenig länger bleibt. Und gerade dieser Tourismus ist der grosse Wachstumsfaktor in den Fernmärkten. Jetzt müssen wir in diese Märkte hinein – nun wird sich zeigen, ob sich Graubünden dafür zusammenfindet. Anfang 2019 soll es losgehen. Im nächsten Sommer wollen wir in den Fernmärkten präsent sein, und in fünf Jahren sollen die Resultate da sein. Ich hoffe sehr, dass wir diese Chance im Verbund packen können.